

## Das Residenzschloß der Herzoge von Anhalt in Dessau

Man kann der Geschichte des neu entstandenen Bundeslandes Sachsen-Anhalt nicht gerecht werden, ohne in seiner geographischen Mitte dem kulturellen Erbe der alten Herzogsstadt Dessau und ihres Gartenreiches<sup>1</sup> nachzuspüren und dabei auch den Platz aufzusuchen, der ohne Unterbrechung 600 Jahre lang die Residenzen askanischer Fürsten getragen hat (bis zur Bombennacht des 7. März 1945, in der der Stadtkern und das Schloß - so kurz vor Kriegsende noch! - vernichtend getroffen wurden!).

Nirgendwo ist bisher ausreichend dokumentiert, welche Reste des Schlosses nach der Zerstörung 1945 - außer dem „Kupferturm“<sup>2</sup> an der Südostecke (1583) und dem heute noch als schwerstens gefährdete Ruine dahinsiechenden Westflügel von 1531/33 - effektiv erhalten waren. In dem Inferno war die gesamte Nahumgebung der Residenz mit ihren schönen fürstlichen und bürgerlichen Altbauten flächenzerstört, die spätgotische Marienkirche<sup>3</sup> zusammengeschlagen worden. In der Folgezeit entwickelte sich ein politisches Regime, dem nicht nur jedes Gefühl für Tradition und Würde abging, sondern das zunächst einen hämischen Sinn dafür entwickelte, Flächen abzuräumen und Rückbesinnung auszurotten. Dem ist offenbar auch noch der Kupferturm zum Opfer gefallen; und der „Johannbau“, der älteste, bis 1945 noch völlig erhaltene Westflügel aus der Frührenaissance, wurde nicht (wie in DDR-Druckschriften behauptet) restauriert, sondern er steht bis heute ausgebrannt und dachlos dem Wetter preisgegeben seit 45 Jahren hoffnungslos allein - als „Kulturdenkmal der besonderen Art“.

Da in der Folgezeit durch eine Verkehrsumplanung das Schloßgelände zudem noch angeschnitten wurde, herrschte bislang Ratlosigkeit hinsichtlich einer städtebaulichen Konzeption, die geeignet sein könnte, diesem geschichtsträchtigen Ort auf angemessene Weise Gestalt zu geben. Noch liegt die Umkehr zugunsten neuer Auffassungen von Heimatpflege und Stadtbildgestaltung allzu kurz zurück, als daß ganze Lösungen schon hätten entwickelt werden können. 1974 hat sich die Bauhochschule in Weimar mit dem Problem „beschäftigt“, danach die staatliche Denkmalbehörde Instandsetzungsvorschläge gemacht und angeraten, den Johannbau - als beste Lösung - in einen Hotelkomplex einzubeziehen, dem dann freilich die böse Nachbarschaft des Großplattenneubaus „Clara Zetkin Platz“<sup>3</sup> (an der Stelle der fürstlichen Hofkammer am „Großen Markt“) erhalten bliebe.

In jüngster Zeit wurde das Thema einer Neufassung des Raumes zwischen Marienkirche, Johannbau, Lustgartenort und bis an und über den nahen Flußlauf der Mulde in einer Werkwoche erstmalig wieder angesprochen, die von einem sehr ehrenwerten, aber wohl zu wenig „einheimischen“ Fachkreis in dem restaurierten und noch immer weit über Dessau hinaus berühmten Bauhaus von Walter Gropius (1926) abgehalten worden ist. Die Zeit konnte dabei unmöglich ausreichen, um mehr als eine Problemanalyse zu schaffen, zumal daneben auch noch ein gänzlich andersgeartetes Architekturthema zur Diskussion stand. Um den Genius loci für eine anzustrebende Lösung wieder wachzurufen, soll hier dargestellt werden, wie es vor dem März 1945 in diesem ältesten Kernbereich der Stadt aussah und welche historische Entwicklung dahin geführt hatte.

Seit dem Eintritt in unser Jahrtausend rührt die Genealogie der Askanier her, die als deutsches Fürstenhaus bis 1320 in der Mark Brandenburg, bis 1423 in Kursachsen, bis 1689 im Herzogtum Lauenburg und bis 1918 im Lande Anhalt regiert haben. Die Namen „Askanien“ und „Anhalt“ gehen auf Burgplätze zurück, die im östlichen Harzvorland noch auffindbar sind: Die Burg Anhalt („ahn Halt“ = ohne Holz, d.h. ganz aus Stein erbaut?) mit ihrem mächtigen Rundturm von 18 m Durchmesser aus dem 11. Jahrhundert, im oberen Selketal gelegen, wurde schon 1140 von Magdeburg aus zerstört. Aus dem Geschlecht eines Grafen Esiko war Albrecht der Bär hervorgegangen, der sich den Zorn des Erzbischofs zugezogen hatte. Er erbe in der Nachbarschaft eine Grafschaft im Schwabengau, übernahm deren „Alte Burg“ Askanien<sup>5</sup> an der Eine, dicht bei der heutigen Stadt Aschersleben, und führte den Grafentitel weiter. Das fruchtbare Tiefland an der mittleren Elbe, unteren Mulde und Saale wurde dann fest zum Stammland der 1212 durch Besitzteilung entstandenen „anhaltischen Linie“, die, mehrfach seit dem Fürsten Heinrich I. († 1251/52) verzweigt und wieder vereinigt, ihre Burgsitze in Ballenstedt, Bernburg, Köthen, Zerbst und Dessau bis in die Gegenwartsgeschichte geführt hat.

Unter der „anhaltischen Linie“ der Askanier gewann zu Anfang des 13. Jahrhunderts auf ehemals slavischem Boden die sächsische Ortsgründung Dissouwe am Übergang der von Westen kommenden „Hohen Straße“ über die Mulde wachsende Bedeutung: 1228 als oppidum, 1298 als civitas bezeichnet, stand sie unter dem Schutz eines frühen festen Hauses, das den Flußübergang kontrollierte, seit 1323 durch Ratmannen und Siegel als Stadt nachgewiesen. Im Jahre 1341 erhielt die Burg durch die Fürsten Albrecht II. und Woldemar „schloßartigen Charakter“. 1405 zur Hälfte und 1447 gänzlich durch Belagerung und Brand vernichtet, wurden 1470 Nord- und Ostflügel neu errichtet. Um 1530 begann Fürst Johann IV. den Neubau des Westflügels, dem 1531/33 durch den Steinmetzen Ludwig Binder<sup>6</sup> ein Treppenturm vorgelegt wurde. Hieran beweist sich, daß Ausmaß und Grundform selbst des letzten Schlosses an gleichem Ort auf die früheste Anlage zurückgehen.

Nach Um- und Anbauten am Nordflügel seit 1561 wurde ganz Anhalt unter dem Fürsten Joachim Ernst 1570 vereinigt. Er begann alsbald mit einem gründlichen Neubau, für den ihm der befreundete Herzog von Brieg/Schlesien seinen Baumeister Kaspar Khune beistellte und für den er selbst 1574 Jakob Salzmann aus Stuttgart berief. Ein Jahr später war bereits Graf Rochus von Lynar tätig, der Festungsbaumeister von Brandenburg und Sachsen, dem die endgültige Fassung der Pläne zugeschrieben wird. Die Ausführung des umfassenden Neubaus zur geschlossenen Vierflügelanlage (1572-83), für den Süd- und Ostflügel der Altanlage gänzlich niedergelegt wurden, oblag auf Empfehlung wiederum aus Brieg den drei Vettern Peter, Franz und Bernhard Niuron aus Lugano, deren Tätigkeit zusammen mit italienischen Kunsthandwerkern auch in Dresden nachgewiesen ist. Der Kupferturm, seither ein Wahrzeichen der Stadtsilhouette, entstand mit seiner geteilten welschen Haube.

1708 wurden unter Fürst Leopold (I.), dem „Alten Dessauer“, der nördliche Verbindungsflügel und wohl auch (teilweise) ein bis dahin bestehender gedeckter Überweg vom Schloß zur Marien-

kirche abgerissen, dessen Trasse mangels genauer überlieferter Beschreibung nicht mehr recht nachvollziehbar ist. Er müßte über das Lustgartentor, durch die alten Marstallgebäude und auf unterfahrbarem Bogen über die Schloßgasse in das Emporengeschoß der Kirche geführt haben. Von nun an blieb – trotz später noch einmal angestellter Überlegungen – das Schloß eine offene Dreiflügelanlage, zum Platz hin erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durch ein herrliches schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen, das den Einblick in den 1753 und nochmals 1873/74 veränderten Schloßhof freigab.

Dem „Alten Dessauer“, Feldmarschall König Friedrichs II. von Preußen, genügte die Residenz bis zu seinem Tode 1747. Auf ihn geht jedoch die Anlage einer bedeutenden Stadterweiterung zurück, durch die die spätere Kavaliertstraße zur neuen repräsentativen Stadtachse wurde.

Sein Sohn, *Fürst Leopold (II.) Maximilian*, ebenfalls preußischer Feldmarschall, plante nach seiner Regierungsübernahme sogleich einen weitgehenden Umbau des Schlosses. Der dazu aus Potsdam nach Dessau berufene *Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff* wollte der Dreiflügelanlage zunächst ein völlig neues, symmetrisch-repräsentatives Aussehen geben und den Hof nach Norden durch eine im Halbkreis geführte Kolonnade abschließen, wie er sie auch an der Rückseite von Schloß Sanssouci in Potsdam gestaltet hatte. Entwurfszeichnungen dazu sind erhalten. Während der Ausführung verstarb jedoch der fürstliche Bauherr 1751. Dadurch blieb die Baumaßnahme auf Süd- und Ostflügel beschränkt, das überwölbte Erdgeschoß des Ostflügels und der Kupferturm in der Südostecke wurden in den Neubau einbezogen, und der noch nicht niedergelegte alte Westflügel samt Treppenturm blieb unverändert erhalten. Möglich, daß auch Geldmangel zu einer Vereinfachung der Planung und der neuen Fassaden geführt hat. Überdies verstarb 1753 auch v. Knobelsdorff während der Fertigstellung der Maßnahme. So entstand eine Außengestaltung von schlichter, vornehmer Zurückhaltung, die später gelegentlich kritisch beurteilt worden ist<sup>7</sup>.

Für den beim Tode des Vaters erst 11-jährigen Thronfolger, *Leopold (III.) Friedrich Franz* (\* 10.8.1740) regierte sieben Jahre lang zunächst dessen Onkel *Fürst Dietrich*, wie zwei Brüder und der Vater preußischer Generalfeldmarschall, der nach einer in der

Schlacht erlittenen Verletzung den erbetenen Abschied aus der Armee erhalten hatte. Ihm wären die verändernden Entscheidungen auch für den Schloßbau zuzuschreiben, der weitere 200 Jahre Bestand gehabt hat. Der Regent, dem ein Vormundschaftsrat von vier hohen Beamten zur Seite stand, hat eine ausgesprochen segensreiche Tätigkeit ausgeübt: Auf das gewissenhafteste ordnete er in schwieriger Zeit die Staatsfinanzen, hielt engen persönlichen Kontakt zur Bevölkerung und förderte die Wirtschaft. 1756 brach der Siebenjährige Krieg um den Besitz Schlesiens aus. Das brachte für das Land schwerste Belastungen, denn die anhaltischen Fürstentümer hatten gemeinschaftlich zu Gunsten des Kaisers für den Reichskrieg gegen Friedrich II. von Preußen gestimmt. Um die dadurch entstandene Gefahr für die Souveränität des Landes abzuwenden, entschloß sich der Vormundschaftsrat dazu, die Forderungen Preußens auf Kriegslieferungen zu erfüllen, und leitete beim Kaiser in Wien die vorzeitige Mündigkeitserklärung für den Erbprinzen ein. Sie wurde gegen Zahlung von 12000 Talern im Oktober 1758 ausgesprochen. Daraufhin übernahm – erst 18-jährig – der junge Fürst sein kleines Land Anhalt-Dessau. Er hat es 59 Jahre lang, seit 1807 als Herzog, regiert und ist im Volke bis heute als „Vater Franz“ unvergessen<sup>8</sup>.

Die Stadt und die sie umgebende Niederungslandschaft erlebten in dieser Zeit eine geistige und materielle Blütezeit, durch die sie damals weit über die engen Landesgrenzen hinaus wirksam geworden ist: Der „Dessau-Wörlitzer Kulturkreis“, „ein Begriff, der sich seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in der Kulturgeschichte herausgebildet hat“, ist mit all seinen Leistungen der Aufklärung, der bürgerlichen Bildungsreform (dem Philantropismus), der Wiedererweckung der Leibesübungen und der frühen Aufnahme des „neuen“ (englischen) Gartenstils zu einem Zentrum der humanistischen Frühklassik geworden.

Schon als 17-jähriger war Franz während des Siebenjährigen Krieges vor Prag aus der preußischen Armee ausgetreten, um sich voll dem friedlichen Aufbau seines kleinen Landes widmen zu können. Sein Lebenswerk, seine Regierungserlasse und seine Kunstschöpfungen sind alsbald mit wachsender Aufmerksamkeit und schließlich mit größter Hochachtung beobachtet worden. Er ist zum Leitbild des „guten Fürsten“ geworden, „neben dem Habsburger Josef II. zur Schlüsselfigur für das Verständnis des aufklärten Absolutismus und dessen Erfolge in Deutschland“.



Abb. 1. Der Johannbau, Hofansicht von Südosten. Zustand November 1990 nach Abnahme des verrotteten Dachstuhls, der noch vor zehn Jahren eingedeckt gewesen ist. Die Sicherung des Restbestandes läuft nun endlich an (Foto: Jutta Bothe).

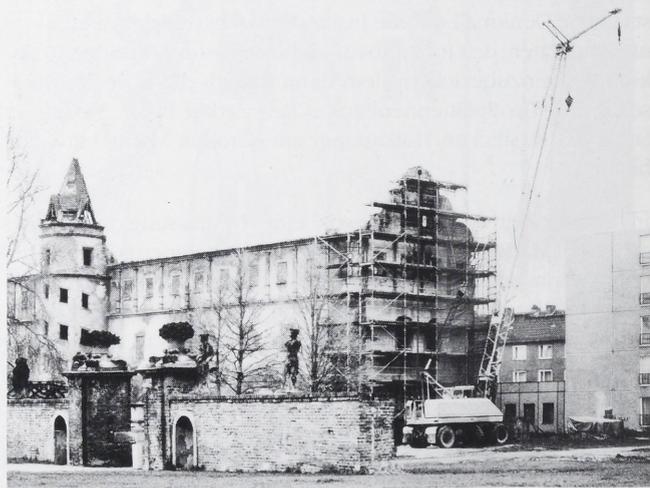
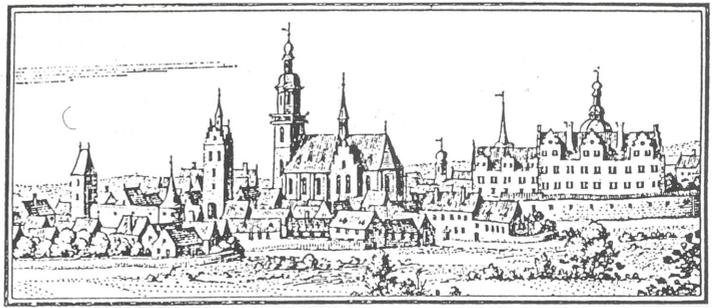
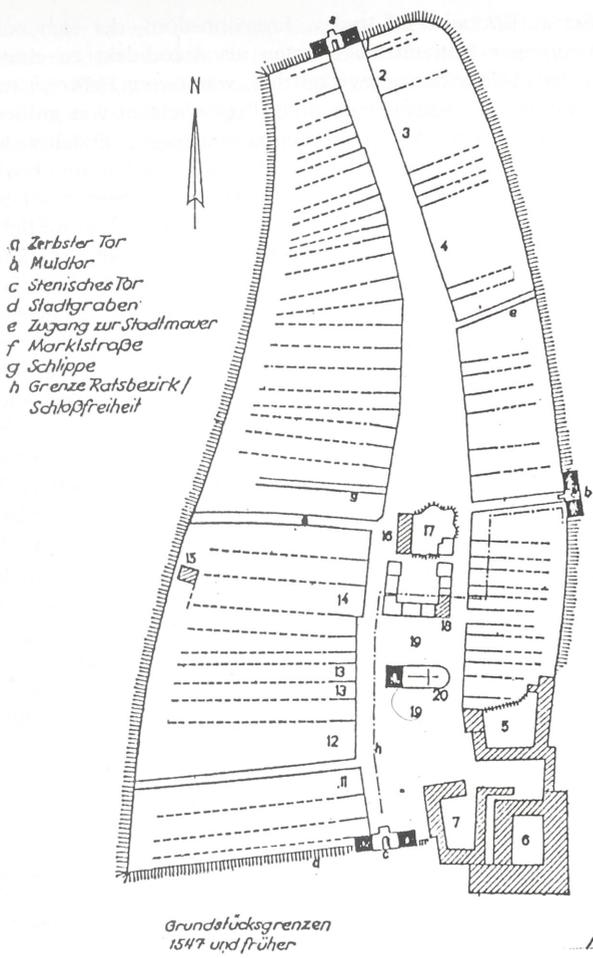
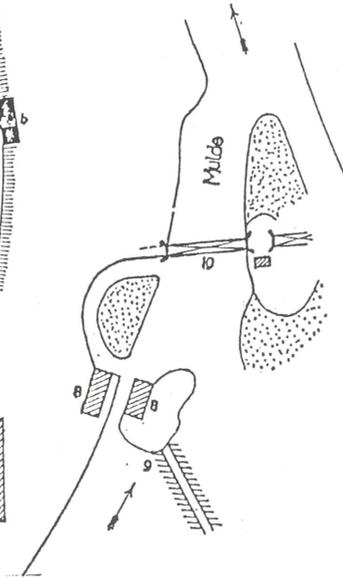


Abb. 2. Das Hofgartentor und dahinter der Johannbau des alten Residenzschlosses in Dessau, rechts „Clara-Zetkin-Platz 13“. Zustand November 1990 (Foto: Jutta Bothe, Dessau).



Ausschnitt aus einem Merianstich um 1650.



- 1 Kirche St. Nicolas
  - 2 Geisthospital
  - 3 Sattelhof 1547 v. Wakwitz
  - 4 Sattelhof 1547 v. Heldorf
  - 5 Marstall
  - 6 Schloß
  - 7 Vorwerk
  - 8 Mühle
  - 9 Gestänge
  - 10 Brücke
  - 11 Sattelhof 1547 v. Berge
  - 12 Sattelhof 1520 v. d. Lothn
  - 13 Pfarre
  - 14 Kaland
  - 15 Badstube
  - 16 Kaufhaus (1336)
  - 17 Marktbuden
  - 18 Schule (1313)
  - 19 Friedhof
  - 20 Stadtkirche St. Marien
- } nach Angabe  
 von 1665

Abb. 3. Grundriß der ältesten Stadtanlage (Stadtarchiv Dessau).

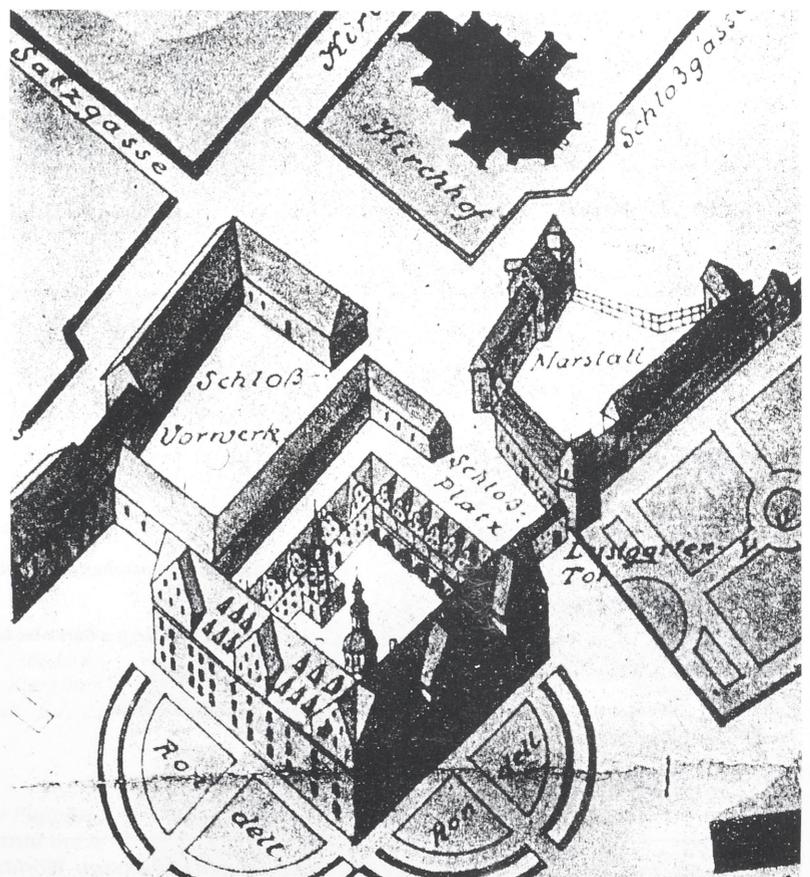


Abb. 4. Die Vierflügelanlage von 1583 mit Vorwerk und den alten Marstallgebäuden. Der überdachte Kirchgang vom Schloß zur St. Marienkirche wurde demnach an der Schloßgasse noch vor dem Abbruch des Nordflügels des Schlosses (1708) unterbrochen oder die Zeichnung wurde hinter dem Marstall nicht mehr fortgeführt (Zeichnung: Häuserbuch Nr. 6, Stadtarchiv Dessau).

Während seiner langen Regierungszeit (bis 1817) wurde dem Fürsten der vier Jahre ältere *Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff* (1736-1800), den er zufällig während dessen Anstandsbesuches im Dessauer Schloß kennengelernt hatte, zum Herzensfreund aus Jugendjahren. Nach 1763 reisten beide nach England, zwei Jahre später über Augsburg, Venedig und Vicenza nach Rom zu Winckelmann, dessen Dresdener Programmschriften den Fürsten dauerhaft in seiner Kunstauffassung zugunsten des klassischen Altertums beeindruckt hatten, und dann weiter über Frankreich wiederum nach England. Nach der Rückkehr erfolgte der Neuausbau des Festsals und der Luisenrotunde im Dessauer Schloß im klassizistischen Stil, und bald danach wurde der Grundstein zum Wörlitzer Schloß gelegt. 1773 eingeweiht und im Vorjahre aus Anlaß der 250sten Wiederkehr des Geburtstages seines Bauherrn äußerlich zu neuem Glanz restauriert, wird es jetzt wieder ständig als hervorragendes Beispiel für die Architektur jenes denkwürdigen Dessau-Wörlitzer Kulturkreises abgebildet, der sich keineswegs in den Bauten und Parks allein erschöpfte.

Als unvergleichlich erfolgreich erwies sich die Fähigkeit des Fürsten, in seiner Umgebung Begabungen zu erkennen, ihre Aus- und Weiterbildung durch Reisen zu fördern und sie an den richtigen Stellen wirksam werden zu lassen. Seine Aufmerksamkeit galt dabei nicht nur „Personen von Stand“, sondern z.B. auch seinen Gärtnern. Dafür müssen einige Beispiele genannt werden.

Außer v. Knobelsdorff und v. Erdmannsdorff, der sich vom Wittenberger Mathematikstudenten als Autodidakt zu einem genialen Architekten entwickelt hat, war *Georg Heinrich von Berenhorst* (1733-1814) eine dritte Persönlichkeit von großem geistigem Format. Als gewandter Reisebegleiter, Erzieher des Prinzen Johann Georg und schließlich Hofmarschall und höchster Beamter des Fürstentums hat er mit ausgezeichneten Gelehrten in geistigem Austausch gestanden, setzte sich 1790 zur Ruhe und hat sich dann wesentlich schriftstellerisch betätigt, unter anderem durch eine scharfe Abrechnung mit der fridrizianischen Ära, die er als Offizier im Generalstab Friedrichs II. aus eigener Anschauung kennengelernt hatte. Er war – ebenso wie der als Lehrer am Philantropin und Übersetzer antiker Schriften berühmte *August von Rode* – natürlicher Sohn des Alten Dessauers. Zu den bedeutenden Männern um den Vater Franz gehörte auch *Georg Karl von Raumer*, der seine Ausbildung zum Ökonomen auf den großen ostpreussischen Gütern des Fürstenhauses entlang des Pregel erhalten hatte und dann 20 Jahre lang das fürstliche Mustergut in Wörlitz verwaltet hat. 1796 trat er die Nachfolge v. Berenhorsts als Hofkammerdirektor an. Seine später berühmte Söhne, der Historiker Friedrich und der Mineraloge und Erziehungswissenschaftler Karl Georg v. Raumer, wurden in Wörlitz geboren; ebenso *Friedrich Wilhelm Rust*, des Fürsten gleichaltriger Spielgefährte, der während seines Jurastudiums in Halle seine eigentliche Begabung für die Musik

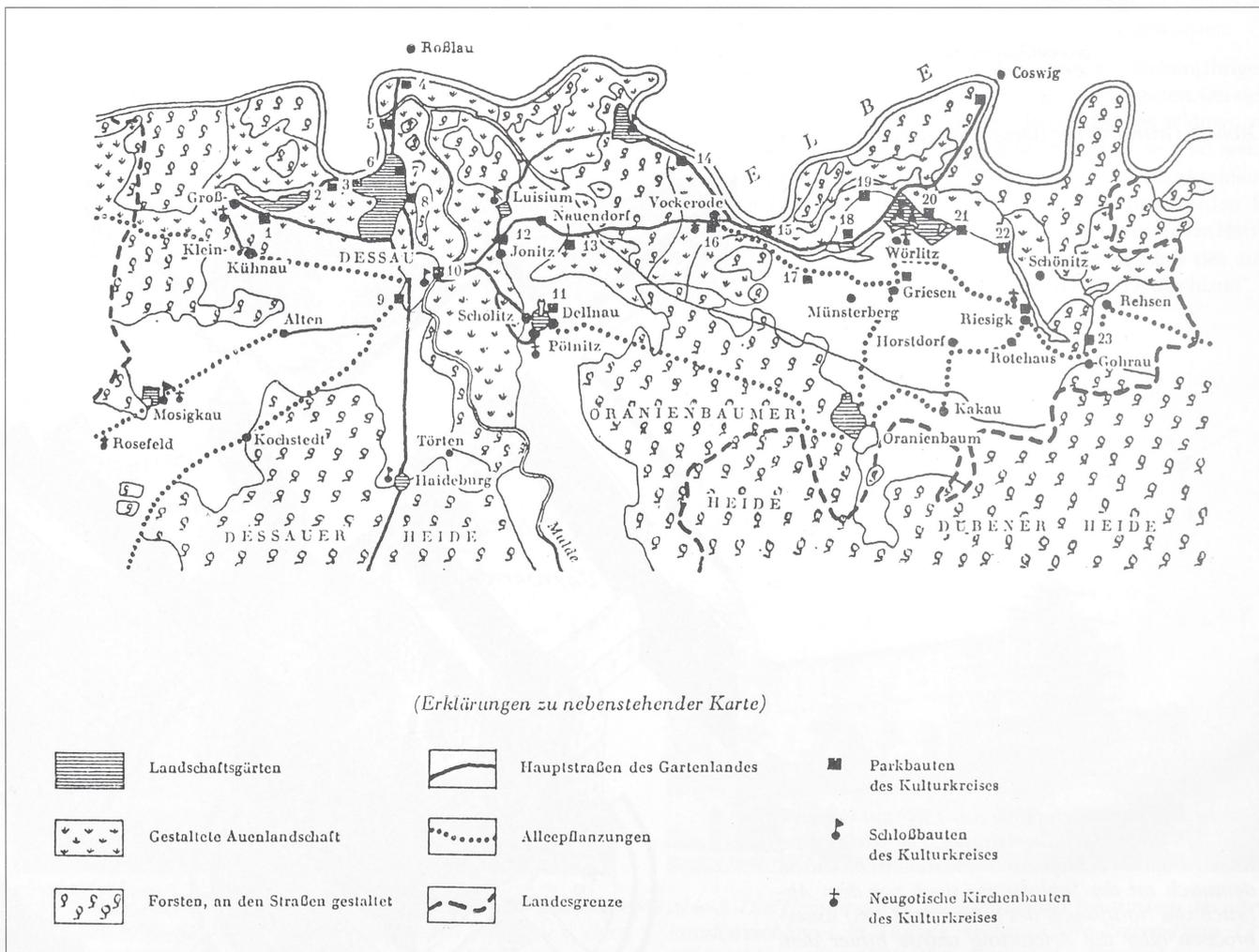


Abb. 5. Das Gartenreich (1762-1825) (Zeichnung aus: Hirsch, Dessau-Wörlitz, S. 249).

entdeckte, Klavier bei Philipp Emanuel Bach und Violine bei F. Benda studierte und als erster Goethe'sche Lieder vertont hat. Die Anfänge des Opernwesens und das ganze Konzertleben bei Hofe wurden in seine Hände gelegt; zu allen Anlässen der Hofgesellschaft lieferte er eigene Festmusiken.

Als die dauerhafteste Kulturtat des Vater Franz erwies sich das Gartenreich, das zu seiner Zeit - und nicht zuletzt durch ihn persönlich - rings um die Residenzstadt geschaffen wurde. Seine Leistungen auf dem Gebiet der Landeskultur faßte er selbst in die stolzen Worte: „Hier ist mir das Meiste gelungen zu meiner und aller Menschen Freude ... Ich fahre aber auch noch immer fort zu erweitern und zu verschönern. Das ist ein Feld, wo meine Nachfolger noch viel schaffen und Nutzen stiften können. Ich bin aber auch von Anfang an von meinen Gärtnern, namentlich von Schoch's (Vater und Sohn) tüchtig unterstützt worden.“ Von ihnen bezog er die Pflanzenkenntnis, die ihn befähigte, die Planung neuer Anlagen selbst in die Hand zu nehmen.

Die Dessauer Residenz, von der damals so viel kulturelle Kraft ausging, erfuhr äußerlich bis zum Jahre 1812 keine Veränderungen. Dann wurde der alte Westflügel restauriert, wobei nach der Außenseite hin das oberste Geschosß abgenommen und durch ein schräges Dach ersetzt wurde. Man hat aber - was man vom baugeschichtlichen Standpunkt aus lebhaft bedauern muß - auch auf der Innenseite die Reihe der originalen Renaissance-Ziergiebel abgetragen. So blieb vom alten Bild nur der Hauptgiebel zum Schloßplatz hin erhalten.

1873/74 erfolgte dann die letzte wesentliche Veränderung im Schloßhof durch die Anfügung des „Vorlegeschloßchens“, eines repräsentativen Treppenhauses vor dem Mittelteil<sup>9</sup>. Der Entwurf dazu in Formen, die dem Heidelberger Schloß nachempfunden waren, stammte von Rudolf von Normann, der mit Unterstützung des Hofbaurats Richter auch in Innenräumen, z. B. der historischen „Gipskammer“ im Erdgeschoß des Ostflügels, mit anerkanntem Erfolg Veränderungen vorgenommen hat.

Das alles hatte Bestand bis zu der Bombennacht des 7. März 1945. Süd- und Ostflügel gingen verloren, die Südrüine wurde abgetragen; Schmuckelemente am Westflügel, besonders die des Treppenturms, wurden geplündert; über den Verbleib des fast 50 Meter langen, kunstvoll geschmiedeten Hofabschlußgitters verläutet nichts.

So blieben nur ein historischer Rest, ein leerer Platz und eine ramponierte Umgebung: eine bedeutende Aufgabe, deren Lösung Mut, Beharrlichkeit, Können und Ernsthaftigkeit herausfordert.

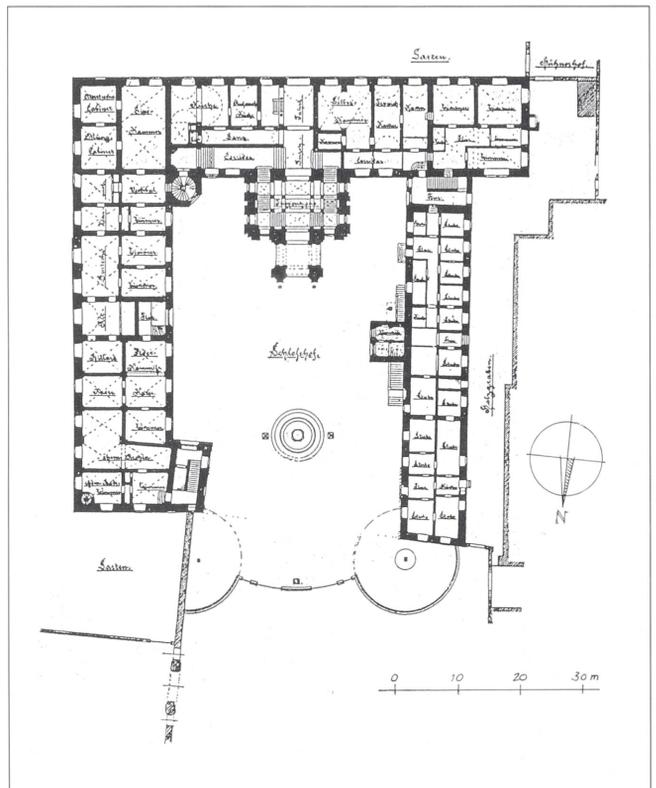
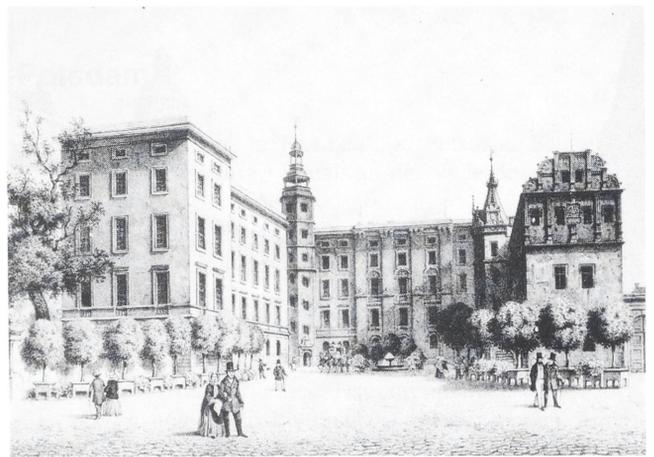


Abb. 6. Der Schloßhof zur Franzzeit. Lithographie, um 1810 (Aus: Hirsch, Dessau-Wörlitz, Abb. 16).

Abb. 7. Erdgeschossgrundriß des Schlosses nach 1874 und noch bis 1945. Vor dem Mittelbau das „Vorlegeschloßchen“, als Hofabschluß gegen den Schloßplatz das geschwungene Ziergitter (Zeichnung aus: Landeskunde des Herzogtums Anhalt, Bd. 2, 1907).

Abb. 8. Außenansicht des Schlosses von Südosten mit der Fußgängerbrücke über die Mulde, dem „Gestänge“ seit 1751, und noch bis 1954 (Aus: Hirsch, Dessau-Wörlitz, Abb. 17).



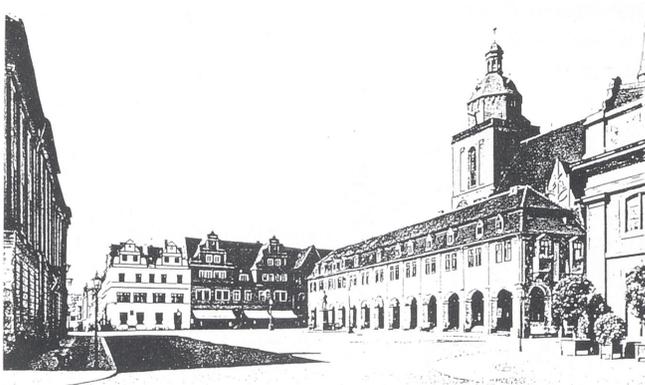


Abb. 9. Der Große Markt vor 1945, Blick nach Westen (Aus: Hirsch, Dessau-Wörlitz, Abb. 18).

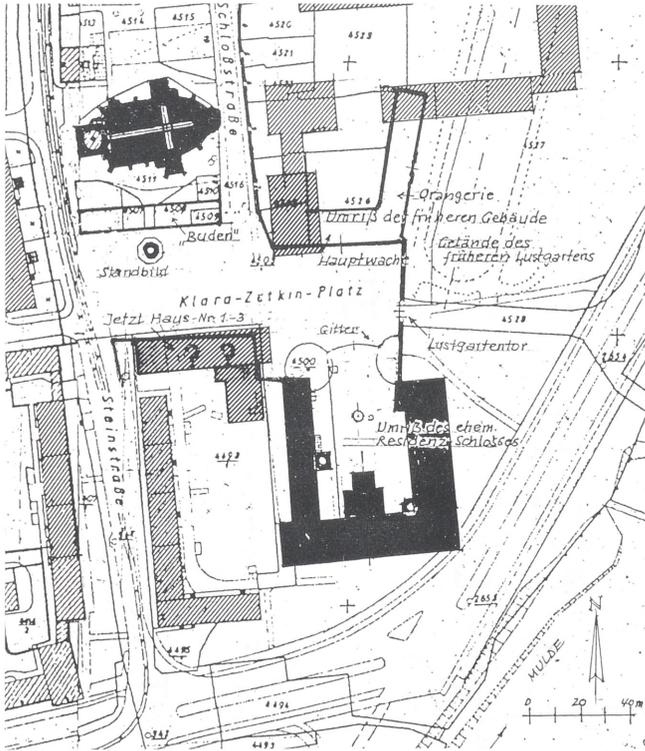


Abb. 10. Alte und neue Gebäudeumrisse, überdeckt im gegenwärtigen Kataster. Schraffierte Baukörper: Großplattenbeton. (Zeichnung: Verf.).

## Anmerkungen

- 1 Der Begriff „Gartenreich“ steht für die seit Mitte des 18. Jahrhunderts entstandene Parklandschaft rings um die Hauptstadt des kleinen Staates Dessau-Anhalt.
- 2 Inwieweit nach der Bombennacht vom 7.3.1945 noch ein Stumpf dieses Turmes erhalten war, ist nicht feststellbar gewesen.
- 3 Dach und Netzgewölbe des Langschiffs der in den Jahren von 1506 bis 1541 erbauten Marienkirche stürzten 1945 ein. Erhalten blieben die Umfassungsmauern, Keller und der Westturm, dessen welsche Haube zur Zeit wieder aufgebaut wird. Das hohe gotische Dach des Langschiffs soll wiedererrichtet werden. Die Kirche wird jedoch in Zukunft weltlichen Zwecken zugeführt. Sie hat zumindest eine Vorgängerin gehabt, die 1263 als Marktkirche bestand. Schon für 1213 ist in Dessau ein Pfarrer bezeugt.
- 4 Der Neubau Clara-Zetkin-Platz 3 ist erst 1977 errichtet worden. Er dient seither als Bürogebäude. Die primitive „Gestaltung“ stört erheblich

alle Überlegungen zur Wiederherstellung einer angemessenen Atmosphäre des Großen Marktes, auf dem zur Zeit das Standbild des Alten Dessauers zwischen Ruinen und Betonfassaden vereinsamt wirkt.

- 5 Zwischen dem Wort „Askanien“ und dem Stadtnamen des nahen Aschersleben scheint über eine alte Schreibform (Graf Heinrich I. nannte sich 1215 Graf von Ascharien und Fürst von Anhalt) eine unmittelbare Sachverbindung zu bestehen. Die Grafschaft Aschersleben ging im 14. Jahrhundert an das Bistum Halberstadt über.
- 6 Ludwig Binder hat auch das Langschiff der St.-Marien-Kirche mit Netzgewölben und Steildach 1540/41 fertiggestellt und den Taufstein geschaffen. Sein Treppenturm, eine meisterliche Steinmetzleistung in einem „merkwürdigen Gemisch spätgotischer und italienischer Formen“ (Dehio), galt zu seiner Zeit als aufsehenerregend und wurde Vorbild für den Wendeltreppenturm des Torgauer Schlosses Hartenfels aus gleicher Zeit.
- 7 Mit solcher Kritik begibt man sich in den Bereich der Architektur-Ästhetik, in der sich allzu leicht persönliche Anschauung, von der Zeitströmung beeinflusst, einer streng sachbezogenen Betrachtung entzieht. In der Geschichte der Baukunst haben sich mehrfach Stilperioden von zunächst sparsam detaillierender Fassadengestaltung bis zu überschwänglichem Formenreichtum entwickelt und sind dann wieder von schlichteren Auffassungen abgelöst worden. Unter solcher Anschauungsweise gewinnt der Umbau von 1748/51 formal durchaus wegweisenden Charakter.
- 8 Sein Standbild befand sich vor dem 2. Weltkrieg vor der Johanniskirche am Beginn der Kavaliertstraße. Es wurde danach an einen durchaus würdigen Standort im Wörlitzer Park, der ureigensten Schöpfung des Fürsten, verbracht.
- 9 Im Zusammenwirken mit den beiden alten Treppentürmen ging vom Vorleschloßchen die wesentliche Wirkung aus, mit der sich der Schloßhof durch das dreifach kreisbögig geschwungene Gitter hindurch der Bevölkerung bis 1945 präsentiert hat.

## Literaturhinweise

1. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Provinz Sachsen-Anhalt, Stuttgart 1975.
2. Eduard Hirsch, Dessau-Wörlitz, Aufklärung und Frühklassik, Leipzig 1985.
3. Eduard Hirsch, Hans Berger, Zwischen Wörlitz und Mosigkau. Herausgeber: Rat der Stadt Dessau und Stützpunkt Dessau der Historikergesellschaft der DDR, 1974.
4. Franz v. Anhalt-Dessau, Fürst der Aufklärung 1740-1817. Zur Ausstellung Wörlitz Mai/Oktober 1990, aus Anlaß der 200sten Wiederkehr des Geburtstages des Fürsten herausgegeben von der Staatlichen Verwaltung der Schlösser und Gärten.
5. F. Stolberg, Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit, Hildesheim 1968.
6. Dr. Franz Brückner, Häuserbuch der Stadt Dessau Nr. 6, Hrsg.: Archiv der Stadt Dessau, o. J.
7. Heinrich Lindner, Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt, Dessau 1833.
8. Büttner Pfänner zu Thal, Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler, Dessau-Leipzig 1892.